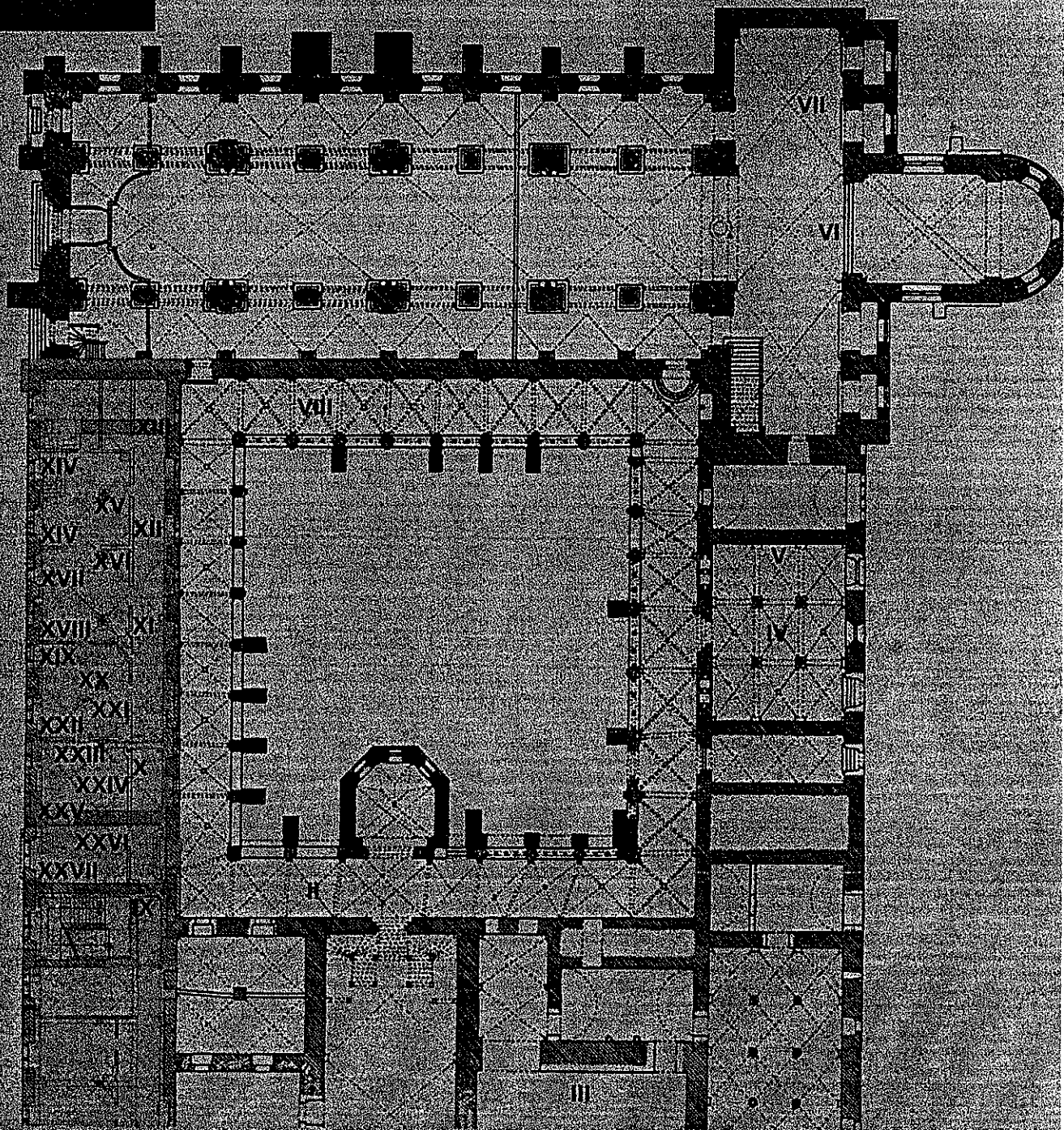


das
m

Zeitschrift für
christliche Kunst
und Kunst-
wissenschaft

B 20329
ISSN 0027-299-X

3/2008
61. Jahrgang



Schwerpunkt:
aus unserem schaffen

SCHNELL + STEINER

radieses in einer tropischen Welt. Es ist die Kombination aus Mythos und Realität, die den Künstler dabei fasziniert und die er in seinem Werk kritisch reflektiert.

Die Ausstellung schafft mit den an verschiedenen „Sehnsuchtsorten“ entstandenen Werken ganz unterschiedliche Räume, die von einer ganz besonderen Atmosphäre geprägt sind. Man sieht, was die Künstler wahrnahmen, was sie faszi-

nierte, begeisterte und wovon sie sich inspirieren ließen, was ihr Schaffen dauerhaft prägte. Dazu zählt die Darstellung des als „ortstypisch“ Empfundenes, wie Landschaften, Architektur, Geschichte, Bewohner und ihre Lebensweise, Flora und Fauna oder auch das veränderte Licht und die vor Ort zugänglichen Kunstwerke. Die Bedeutung der Künstlerreise für Entwicklungen und Wendepunkte im Schaf-

fen eines Einzelnen oder gar einer Epoche werden in der Zusammenschau erkennbar und erlebbar.

Weitere Informationen unter:
www.orte-der-sehnsucht.de

Der Katalog zur Ausstellung erscheint im Verlag Schnell & Steiner. Einführungspreis bis 31. 1. 2009: €34,90 [D]. Ladenpreis ab 1. 2. 2009 €39,90 [D]. ISBN 978-3-7954-2088-8



Schieblon

Veitshöchheim

**Leuchtenwerkstätte
Glasmalerei & Kunstglaserei**

Unser Leuchtenkatalog liegt für Sie bereit, bitte fordern Sie ihn an!

97209 Veitshöchheim Odenstr. 7
Tel.: 0931/91345 Fax: 0931/97244
<http://www.Schieblon.de>

Bücher

Literaturbericht Kirchenbau und Umnutzung

Walter Zahner

Kirchenbau

Das dem Titel wie dem Anspruch (und auch den Kosten) nach gewichtigste Werk der letzten Monate ist der „Entwurfsatlas Sakralbau“. Fünf ausführlichen einleitenden Kapiteln folgen 69 Projektbeschreibungen (Kirchen, Synagogen, Moscheen, Krematorien und Aussegnungshallen). Den Reigen der Beiträge eröffnet der Herausgeber Rudolf Stegers, seines Zeichens Redakteur und Kritiker im Bereich der Architekturpublizistik, 2000 mit einer Arbeit über Rudolf Schwarz hervorgetreten. Auf 28 Seiten, darunter zwei Seiten eng bedruckte Literaturliste, will er die Entwicklung des Kirchenbaus von den Anfängen bis heute kurz darstellen. Wenn man den Anspruch hoch schraubt, kann dieses Unterfangen nicht gelingen. Gleichwohl wundert nach der Lektüre ein

wenig, wie sehr sich der Autor für die Zeit nach 1500 dem protestantischen Kirchenbau verschreibt, von Barock und Renaissance, auch vom Historismus erfährt der Leser nur sehr Kursorisches. Die Auswahl für das 20. und 21. Jahrhundert ist selbstverständlich angreifbar, soll aber hier nicht weiter diskutiert werden. Hingewiesen sei auf einen offensichtlichen Fehler (die St. Fronleichnamskirche in Aachen hat sicherlich mehr als die angegebenen „322“ Sitzplätze); äußerst gewagt ist darüber hinaus die Einschätzung, dass hinter van Ackens „Vorstellung einer nach dem ganzen Menschen greifenden Liturgie [gemeint ist sein Werk „Christozentrische Kirchenkunst“, Gladbeck 1922]... auch das Bedürfnis nach Erlösung im Hier und Jetzt“ lauere (beide Male, S. 21). Eines Entwurfsatlas scheint diese Art von his-

torischem Kurzüberblick wenig dienlich; da liegt bereits Ausführlicheres und Besseres vor. Dem Rezensenten fehlen für den primär angezielten Leser (= Architekt/in) weiterführende Hinweise zur Liturgie, gerade auch zu den Unterschieden zwischen Katholizismus und Protestantismus. Am ehesten werden der Beitrag über Akustik (auch und insbesondere wegen der konkreten Beispielberechnungen) und v.a. der über den Moscheebau (das mag ggf. auch der geringen Kenntnis des Rezensenten geschuldet sein) der Anforderung eines einführenden Atlas gerecht. Die knapp 70 Beispiele werden jeweils auf zwei bis vier Seiten mit einer Vielzahl an Bildern, Grundrissen und Schnitten, manchmal auch durch konstruktive Details, erläutert. Weiterführend wäre gewesen, wenn alle (Kirchenbau-)Pläne einheitlich wenigstens Altar, Ambo, Tabernakel, Taufe und Priestersitz wiedergegeben und somit Ähnlichkeiten oder Unterschiede aufgezeigt hätten. Hier hat sich der Autor offensichtlich an geliefertes Material gehalten; so ist manchmal gar nicht ersichtlich, wie der Raum sich aufbaut;

mancher Bildausschnitt ist so eigenartig, dass gar nicht klar wird, was er zeigen will. Ausgewählt wurden nur Bauten aus der Zeit nach 1970, die kapitelweise chronologisch vorgestellt werden. Die Einteilung bei den Kirchen in „Achse“ und „Zentrum“, die längsgerichtete von zentral organisierten Bauwerken unterscheiden soll, sowie nach Zeitpunkt der Einweihung sind letztlich nicht glücklich. Einerseits sind manche Zuordnungen doch sehr fraglich, andererseits folgen so recht willkürlich Bauten aus Asien solchen aus Europa. Entwicklungen und/oder Abhängigkeiten kann man so nur erahnen. Auf zwei klare Fehleinschätzungen muss eigens verwiesen werden: So ist die Gegenüberstellung der Bänke (wie auch die ursprünglich geplante mittige Aufstellung der Taufe) in der Kirche Unsere Liebe Frau an Pfingsten in Paris-La Defense nie so verwirklicht worden (der wiedergegebene Grundriss ist dahingehend falsch); der Taufstein befindet sich am Treppenaufgang zum im 1. Stock gelegenen Kirchenraum und die Stühle stehen in U-Form, die Achse von Altar hin zum zentral im Raum aufgestellten Ambo umgreifend. Bei der Beschreibung der Außenwände der ökumenischen Maria-Magdalena-Kirche in Freiburg-Rieselfeld hält Stegers fest: „Nicht mal ein Kreuz auf einer der vier kahlen, rauen Wände deutet die Nutzung an.“ (S. 179) Der Rezensent darf auf den selbst verfassten Kirchenführer (Lindenberg 2006) verweisen, auf dessen Vorderseite deutlich wird, dass die Eingangsseite ein überlebensgroßes Kreuz ziert. Zumindest bei der Auswahl der ausführlich vorgestellten Bauwerke ist auch der überrascht, der die einschlägigen Publikationen der letzten Jahre kennt. Es finden sich eine ganze Reihe von Entdeckungen unter den präsentierten Beispielen – und das beileibe nicht nur bei den Synagogen und Moscheen. Die beiden zentralen Bauten, die ab den 90er Jahren die Entwicklung des Kirchenbaus weltweit beeinflusst haben, sieht Stegers in Peter Zumthors Kapelle in Sogn Benedetg in Somvix, Schweiz, und an Tadao Andos Kapelle mit dem Licht in Ibaraki, Japan (vgl. die Hinweise, S. 27, 95 und 97). Dies entspricht in etwa einer These, die Frédéric Debuyss in Beiträgen der letzten zehn Jahre (u.a. in das münster) vorgelegt und die auch der Rezensent schon vertreten hat (vgl. meinen Beitrag in: Conrad Lienhardt [Hg.], Sakralraum im Umbruch. Kirchenbau der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Regensburg 2004). Ob es wirklich so ist, dass wir künftig auf kleine Gemeinden setzen sollten, steht in Frage. Zumindest die ak-

tuelle Politik mancher deutscher Bistümer, die auf Zusammenlegung bzw. sogar Großgemeinden von mehreren 10.000 Katholiken setzen, deutet in eine andere Richtung. Dies zu diskutieren, ist nicht Aufgabe des anzuzeigenden Bandes; es muss an anderer Stelle erfolgen.

Zwei Monografien widmen sich einmal einem finnischen, einmal einem deutschen Architekten. Alvar Aaltos (1898–1976) Beitrag zur deutschen Architektur der Nachkriegszeit wird im speziellen Blick auf seine drei wichtigen Bauten der 50er/60er Jahre in Wolfsburg ausführlich und detailliert in der Dissertation von Susanne Müller durchdekliniert. Die Direktbeauftragung zum Kulturhaus geht eindeutig darauf zurück, dass die nationalsozialistische Stadtgründung – nach der ersten Öffnung Deutschlands für ausländische Architekten mit der INTERBAU 1957 in Berlin – eine Aufwertung ihrer Innenstadt und zugleich eine durch dessen organische wie humane Architektur gekennzeichnete Stadtkrone wünschte und bis zu einem gewissen Grad auch erhielt. Die Idee der Demokratisierung durch Architektur, die sich nicht an einzelnen Bauelementen, sondern vielmehr an der in Publikationen über sein Werk als solcher eingeschätzten Architektur festmachen lässt, gelingt insofern, als dieses die Volkshochschule mit einem eigenen Atelierraum, die Büchereien für die verschiedenen Generationen sowie ein Restaurant und weitere Begegnungsräume eng zusammenführt und so ein Gegenüber zur alles bestimmenden Architektur des Volkswagenwerks darstellt. Die Autorin kann nachweisen, dass Aaltos erste Kontakte nach Deutschland schon in die 20er Jahre zurückgehen, während der Nazizeit nicht abreißen – er führt u.a. 1943 eine Gruppe deutscher Architekten aus Speers Wiederaufbaustab durch Finnland – und er über sein weithin bekanntes Wohnhaus in der Berliner INTERBAU-Siedlung hinaus weitere Aufträge bzw. Wettbewerbs-einladungen erhielt. So erklären sich auch die in der deutschen Kirchenbauliteratur stark vernachlässigten beiden evangelischen Wolfsburger Kirchenbauten, das Heilig-Geist-Gemeindezentrum (1959–64) sowie das Stephanus-Gemeindezentrum in Detmerode (1962–69); von seinen insgesamt sieben Kirchen stehen somit zwei in einer deutschen Stadt. Beide Male wünschte die Gemeinde ein Gotteshaus von ihm. Nach mehreren Umplanungsphasen errichtete er zwei, sehr interessante, wenn auch in der gerichteten Grunddisposition der Kirche eher als konservativ einzustufende

Baukomplexe. Beide Kirchen haben einen trapezoiden Grundriss, versuchen Gemeinde- und Altarraum durch die Materialien, die Lichtführung und die Wandgestaltung eng aneinanderzubinden. Mit dem Stephanus-Gemeindezentrum legt Aalto zugleich eines der frühesten Beispiele für einen mehrfach nutzbaren Kirchenraum vor. Er selbst reagierte allerdings wenig erfreut auf diese im Rahmen des Entwurfsprozesses ergänzte Forderung. Er ließ dies nur zu, sofern der Altarraum im Falle einer anderweitigen Nutzung optisch abgetrennt werde. Die Autorin hat sich intensiv in dieses bisher wenig bearbeitete Kapitel der deutschen Architekturgeschichte eingearbeitet. Ihr gelingt es in ihrer lesenswerten Arbeit, u.a. auch am Beispiel der beiden baulich interessanten Gemeindezentren, die Bedeutung von Aaltos Architektur für die ersten Jahrzehnte im Nachkriegsdeutschland deutlich zu machen.

Von Aaltos Bauten beeinflusst ist auch Reinhard Gieselmann (Jahrgang 1925), der den finnischen Architekten im September 1953 besuchte. In der Kirchenbauliteratur ist sein Band „Neue Kirchen“ (Stuttgart 1972) bekannt. Die damalige Publikation, der eine Promotion vorausging, fiel durch ihr einfaches Raster (Langräume, Querräume, Zentralräume) auf. Ähnlich könnte man vermuten, wird er selbst gearbeitet haben. Die neue Monografie mit umfangreichem Werkverzeichnis stellt nach einer einfühlsamen Einleitung durch Gerhard Kabierske, der das Werkarchiv des Architekten betreut, eine Auswahl seiner Arbeiten vor: Wohnhäuser aus Karlsruhe und Umgebung, dort hatte er u.a. bei Egon Eiermann, von dem er sich aber doch eher distanzierte, gelernt; Sozial- und Wohnungsbauten, u.a. in Wien, dort hatte er zwischen 1969 und 1992 eine Professur inne, und auch Sakralbauten. Sieben davon aus den 60er bis in die 90er Jahre werden vorgestellt: die Neubauten etwa in Sinsheim (1961–67) oder St. Stephanus in Filderstadt (1965–75) sind eher konservativ, d.h. ähneln mehr Längsbauten. Bei den Umbauten arbeitet er teilweise anders – aus der ehemaligen Klosterkirche St. Georg am Hang in Maselheim-Heggbach (1989–93), die er für Schwestern und die von ihnen betreuten Behinderten umbaut, entsteht eine zwar gegen die Raumrichtung durchgeführte Queranlage, die aber für die Bewohner wie die Schwestern unter dem Motto „nahe zum Altar“ eine völlig neue Möglichkeit der Feier bietet. Ebenso erwähnenswert wird die Veränderung der Richtung der 60er

Jahre-Kirche St. Martinus in Schwaigern. Hier schafft er durch die Neugestaltung einen auf den Altar ausgerichteten Versammlungsraum. Im leider nicht nummerierten Werkverzeichnis finden sich noch zahlreiche weitere kirchliche Projekte; manche von ihnen werden durch eine kleine Abbildung eigens gewürdigt (etwa sein Umgestaltungsvorschlag für St. Othmar in Wien-Mödling). Gieselmanns Werk ist geprägt von kraftvoll-plastischen Baukörpern (Kabierske); manchmal sind sie ihrer Zeit voraus (so sein erstes eigenes Wohnhaus), manchmal scheinen sie dem Rückblick oder manieristischer Attitüde verhaftet (etwa ein Eckdetail bei der Wohnanlage in Wien-Ottakring). Den Kirchen, v.a. den Umbauten, gebührt unser Respekt.

Gleich zwei neuere Publikationen gehen auf Seminararbeiten an der TU Wien zurück. Bereits 2002 widmete sich ein Seminar unter der Leitung von Robert Stalla, das in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte der LMU München durchgeführt wurde, dem evangelischen Kirchenbaumeister Olaf A. Gulbransson (1916–1961), genauer dessen Kirchenbauten in Bayern. Nach einer gelehrtschriebenen Einführung des Herausgebers folgen 17 Projektdarstellungen – Daten zur Entstehung folgt ein mehrseitiger Textteil, der von Abbildungen (Außen und Innen sowie Grundriss) und einer Bibliografie begleitet wird. Im Anhang (Bibliografie, Werkverzeichnis, Literaturverzeichnis, etc.) sind insb. drei wiederabgedruckte Texte von Olaf A. Gulbransson zu erwähnen: Gedanken zum Kirchenbau (Erstabdruck 1966), Gedanken zum Burgkirchner Kirchbau (1960), Von der Freiheit des Architekten (1960). Der Sohn des bekannten Karikaturisten und Simplicissimus-

Zeichners Olaf Gulbransson zählt zu Recht zu den innovativsten evangelischen Kirchenbaumeistern der Nachkriegszeit. Er setzt in seinen Bauten ganz bewusst im Gefolge Bartnings die Zentralraumidee fort, nutzt dabei aber auch immer wieder traditionelle Baustoffe. Sein besonderer Beitrag zum Kirchenbau ist sicherlich in der Dynamik seiner Entwürfe zu sehen. Gut 40 Jahre nach Poscharskys erster Monografie liegt nun erneut ein lesenswerter und den Blickwinkel erweiternder, einfach wie gut gestalteter Band über O.A. Gulbransson vor; er regt in der „Tradition der Guidenliteratur“ (S. 6) zum Besuch der Kirchenbauten ein.

Das zweite studentische Projekt begleitete als Reader die Ausstellung „Heilige Zeiten. Wiener Kirchenbauten nach 1945 – Von Rudolf Schwarz bis Heinz Tesar“ (Architekturzentrum Wien, Dez. 2007 – Januar 2008). Die beiden Herausgeber, Mitarbeitende in der Abteilung Kunstgeschichte der TU Wien führen in die erste (Ann Katrin Bäuml) und zweite Jahrhunderthälfte des 20. Jhs. (Andreas Zeese) ein. Hier wäre wohl die Rolle der Liturgie als Bauherrin teils etwas anders zu bewerten; etwa bei Uhls demontierbaren Kirchen, die just von der sich versammelnden Gemeinde her entwickelt sind. Im Katalog werden von St. Florian von Rudolf Schwarz bis Christus, Hoffnung der Welt von Heinz Tesar zehn Objekte vorgestellt. Das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 124–131, das Fehlen von Herbert Mucks Dissertation und Habilitation fällt auf) sei neben den Architektenbiografien eigens erwähnt. Der insgesamt recht interessante Überblick zur Entwicklung der Kirchenarchitektur der österreichischen Hauptstadt, eingebettet in das, was im Nachbarland Deutschland passierte, zeigt

die frühen Meisterwerke von Otto Wagner und Josef Plecnik, die Blüte in den späten 20er/30er (Clemens Holzmeister, Robert Kramreiter) und in den 60er Jahren (u.a. Ottokar Uhl, Arbeitsgruppe 4, Josef Lackner). Der späte Höhepunkt ist sicherlich mit Tesars Kirche in der Donauebene erreicht. Ergänzend sei vermerkt, dass den Studierenden mancher Hinweis zur Eucharistie als Feier von Tod und Auferstehung des Herrn oder zur Liturgie u.a. auch als Sakramentalie eine Hilfe für ihre Erläuterungen geboten hätte.

Weitere studentische Arbeiten, hier ein Vertiefungsseminar im Fach Denkmalpflege an der TU Cottbus, dokumentiert der ausgesprochen informative und sehr gelungene Band über sechs Kirchenräume in Brandenburg, die von Friedrich Press (1904–90) im Gefolge des 2. Vatikanums umgestaltet wurden. Fünf einleitende, allesamt sehr lesenswerte Beiträge externer Autoren verorten Press' bildhauerisches Werk in der DDR-Zeit. Sämtliche Beiträge der Studentinnen, die sich Press' Kirchengestaltungen in Wittenberge, Schwedt, Großbräsen, Freiberg, Cottbus und Ortrand widmen, sind nach gleichem Muster gestaltet: Informationen zur Baugeschichte sowie älteren Umgestaltungen, ausführliche Erläuterungen zur Arbeit von Friedrich Press (in Zusammenarbeit mit Architekten), Beschreibung und Würdigung der neuen Ausstattungsgegenstände, (teils) Interpretationsansätze im Gesamtwerk bzw. Vergleich mit weiteren Arbeiten sowie abschließende denkmalpflegerische Betrachtung. Alle Artikel sind reich und gut bebildert. Press' Gesamtkunstwerke stehen oft unter einem biblischen Motto. Allesamt sind von den Ortsgeistlichen intensiv begleitet worden; manche von

Goldschmiede und Kunstwerkstätte

Kirchenraumgestaltung
Feuervergoldung
Restaurierung
Anfertigung

info@goldschmiede-schoenstatt.de

Fon 0261 - 65 08 40

Fax 0261 - 65 08 49

Höhrer Straße 80

56179

Vallendar

Schönstätter Marienbrüder

ihnen hatten allerdings gewisse Schwierigkeiten mit der Ausdruckskraft seiner Werke (so Pfr. Gerold Schneider in Maria Friedenskönigin in Cottbus, der bspw. die Farbgebung alsbald wieder änderte). Press' Eingriffe in die Räume sind teils erheblich, wechseln die Orientierung des Raums (etwa St. Heinrich in Wittenberge) bzw. zentrieren die Versammlungsräume deutlich um den Altar (z.B. Maria Himmelfahrt in Schwedt). Dabei arbeitet er mit Beton (Schwedt), Metall (Freiberg) und natürlich Holz. In der Wiedergabe der heutigen Gestalt von St. Heinrich in Wittenberge fällt die das Ensemble störende Verwendung eines Altartriptychons von Sieger (nicht Siegel) Köder auf (vgl. S. 79); im gleichen Beitrag ist auch vom Kreuz als abschließende 13. (gemeint ist wohl die 15.) Station eines Kreuzwegs die Rede (S. 74). Eine ähnlich qualitätvolle Bearbeitung wünscht man sich für zahlreiche weitere Kirchen(um)gestaltungen.

Zwei Bände widmen sich dem Kirchenbau eines Bistums, der erste stellt einen Überblick über die Nachkriegsjahre bis 1970 im Bistum Augsburg, der zweite die Umbautätigkeit bzw. Neugestaltungen im Bistum Münster dar.

Die 2006 in Eichstätt eingereichte Dissertation über „Kirchenbau im Bistum Augsburg, 1945 bis 1970“ ist dreigeteilt: Einer allgemeinen Einführung und Würdigung (S. 1–154) folgt der „Katalog mit Abbildungen“ (S. 155–665) sowie ein umfangreicher Anhang (mit Architektenviten, Literatur- und Abbildungsverzeichnis sowie umfangreichem Register). Mit mehr als 1500 Anmerkungen wird nicht nur die Wissenschaftlichkeit nachgewiesen, sondern deutlich gemacht, wie genau der Autor die Quellen studiert und zusammengefasst hat. Am ehesten ist der erste Teil seiner Arbeit mit Hugo Schnells Band zum Kirchenbau in Deutschland vergleichbar. Eine umfassende Kenntnis ist hier gepaart mit einer kurzen Einführung in liturgische, architektonische und gesellschaftliche Fragen. Die präzisen Vergleiche und Hinweise mit dem deutschen Kirchenbau im Allgemeinen bestechen und werden im Überblick zum Untersuchungsgegenstand nochmals genauer reflektiert. So sind bis zum Beginn der 50er Jahre v.a. Wiederaufbauten, anschließend knapp 120 Neubauten zu verzeichnen. Diese werden zuvorderst von einem Dutzend Architekten (die meisten Bauten, nämlich 15, stammen von Thomas Wechs) wie Künstlern gebaut bzw. ausgestaltet; eher longitudinalen Bauwerken folgen solche, die zentral ausgerichtet den Altar ins Zentrum des

Kirchenraums stellen. Das Bestimmende für die Gestalt des Außenbaus oder der Fassaden ist die innere liturgische Ordnung. Der eine herausragende Kirchenbau fehlt vielleicht. Zu vermerken ist Dominikus Böhm's Freistellung des Tabernakels bei seinem Wiederaufbau von St. Maximilian in Augsburg schon im Jahr 1951, die halbkreisförmige Gestühlsaufstellung um den Altar in Lindau-Zech von Th. Wechs, 1958, und auch schon 1960 der hinter dem Altar platzierte Priestersitz (Walchensee von Clemens Holzmeister). Die knapp 120 präzisen Kirchenbaubeschreibungen zeugen von der umfangreichen Rechercharbeit des Autors. Leider sind alle Abbildungen nur im Briefmarkenformat, oftmals auch noch schlecht im Druck wiedergegeben. Manchen aktuellen Literaturhinweis, etwa zu Dominikus Böhm (die Beiträge von M. Klauser und U. Pantle in das Münster 01/05) oder auch wenige neuere Architekten-monografien, vermisst man. Ein zu korrigierender Fehler ist der Hinweis auf eine Kirche St. Laurentius in Gern von Steffann und Oestreicher, 1955; hier handelt es sich um München-Gern und einen der zentralen Kirchenbauten der Vorkonzilszeit (entspr. wären auch die Literaturhinweise zu ändern bzw. zu ergänzen). Dieser einzig auffällige Patzer schmälert nicht den herausragenden Wert dieser profunden Arbeit.

Insgesamt zwölf Neugestaltungen (darunter Heilig Kreuz, Dülmen, von Dominikus Böhm, 1936–38) sowie zwei Umnutzungen (St. Konrad in Marl zum Kolumbarium und St. Bonifatius in Münster zum Verlagsgebäude) aus den vergangenen sechs Jahren fasst der Band „Gestaltete Umbrüche“ zusammen. Der Autor, Dechant Thomas Frings, leitet die Kunstkommission des Bistums Münster seit 1999; er legt eine Art Zwischenbilanz dieser Arbeit vor. So erläutert er in seiner Einleitung die Zugehensweise auf die Frage von Kirchenumgestaltungen, gibt zu bedenken, dass die zu erwartende Entwicklung einer Gemeinde wie auch die Kosten eine gewisse Rolle spielen und stellt die Aufgabe der begleitenden Beratung anstehender Maßnahmen heraus. „Wie an den Einzelbeispielen in diesem Buch gezeigt wird, empfiehlt die Kunstkommission der Diözese Münster, wenn nicht ohnehin von der Gemeinde geplant, das ‚Circumstantes-Modell‘ (Gläubige umstehen den Altar).“ (S. 9) Dies bedeutet letztlich eine Art T-Form, die sich zumeist in doppelten Bankblöcken von drei Seiten um einen ins Kirchenschiff eingezogenen Altar ausformuliert. Die Beispiele werden jeweils

historisch eingeordnet, die Umbaumaßnahme beschrieben (jeweils mit Angabe der reduzierten Sitzplatzzahlen) und mit Bildern (Neuaufnahmen von Andreas Lechtape) dokumentiert. Leider findet sich nur zwei Mal die Wiedergabe eines Grundrisses; so ist sich der Leser hin und wieder nicht so ganz darüber im Klaren, was sich wo befindet. Künstler werden überhaupt nicht erwähnt; dies kann bedeuten, dass das Bistum Münster alle Aufgaben von Architekten erledigen lässt, was zumindest erstaunlich und sicherlich nicht nachahmenswert wäre. Oder sie sind einfach vergessen worden, was auch eigenartig berühren würde. Vor der abschließenden breiten Darstellung der beiden Umnutzungen findet sich ein kleiner Beitrag aus der Feder des bischöflichen Justitiars Engelbert Honkomp zur Frage „Urheberrecht und Eigentum“ (68f). Er führt aus, dass es zwar wünschenswert wäre, dass kirchliche Belange Vorrang vor dem Urheberrecht des Künstlers haben, etwa um aus dem Blickwinkel der Liturgie notwendige Veränderungen vorzunehmen, meint aber, dass die Rechtsprechung auf einen Abwägungsprozess hinauslaufe und hier eher für den Autor eines Werkes einstehen wird. Auch bei Nutzungsänderungen sieht er Probleme der Anfechtung aus der Sicht des Urheberrechtes und weist abschließend darauf hin, dass in solch einem Fall „die gänzliche Zerstörung eines urheberrechtlich geschützten Werkes [...] keine Veränderung oder Umgestaltung des Kunstwerks“ wäre und somit dem Urheberrecht gerade nicht widersprechen würde. (Warnendes Beispiel hierfür wäre der Abriss von St. Raphael in Berlin!)

Die 50-Jahr-Feier der ersten deutschen Autobahnkirche, die nach einem privaten Schicksalsschlag auf eine Stiftung zurückgeht, nimmt der Herder-Verlag zum Anlass, einen Überblick über die derzeit 32 Beispiele in ganz Deutschland zu geben. Ziel dieser, auf Recherchematerial der Akademie BRUDERHILFE-FAMILIEN-FÜRSORGE zurückgehenden Publikation ist, „auf allen Reisen ein guter Begleiter werden – Anregung und Orientierung zugleich“ (so Bischof Huber und Erzbischof Zollitsch im Geleitwort) zu sein. Jede Kirche wird kurz beschrieben, die Öffnungszeiten, Internetadresse und wo machbar telefonische Ansprechpartner genannt. Neben historischen Kirchengebäuden, die bis ins 12. Jahrhundert zurückgehen, finden sich auch Neubauten aus den letzten Jahren. Es sind katholische, evangelische sowie ökumenische. Allen ist gemein, dass sie lange Öff-